

Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 6. 1897

Dr Arthur Schnitzler Wien IX. Frankgaffe 1.

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

ISCHL

EGELMOOS 22.

5. 6. 97

Wien.

Lieber Richard, es hat mir leid gethan, Sie nicht mehr in Wien zu finden. Ich bin in keiner guten Stimmung, durch mein fortwährendes Ohrenklingen recht sehr enervirt. Trotzdem will ich zu arbeiten versuchen. Das scheint mir überhaupt ein miserables Zeichen, daß uns alles gleich (entschuldg Sie das »uns«) ein Hindernis fürs Schaffen (entschuldigen Sie das »Schaffen«) bedeutet. – Eine Bitte an Sie. Wenn Sie diefer Tage einmal gar nichts zu thun haben, keine Novelle zu schreiben, keine Radpartie zu machen, so gehen Sie zum Leopold. Wir brauchen vom 1. Juli an zwei Zimmer. Und zwar: Mama ein großes, so gelegen, wie das, was sie in frühern Jahren hatte, mit einem Bett, in das^a man aber noch ein zweites Bett hinein stellen kann. Ich ein kleineres Zimmer, nur nicht sonnig!, Blick auf den Wald oder Wiesen, im selben Gebäude wie Mama. Event. gleiches Stockwerk, aber ja nicht nebenan! Lieber ein anderes Stockwerk eigentlich. Nur keines von den ekelhaften weißen Gfchnaszimmern zu 10 fl., die Herr Leopold vor zwei Jahren erfunden hat. – (Vielleicht auch kom ich schon vor dem 1. Juli.) –

Wie gehts Paula? Grüßen Sie sie von mir.

Schreiben Sie mir auch, was Sie machen. Wie behagt Ihnen das BICYCLE?–

Von G. Hirfchf.s Stück höre ich ja ausnehmend schönes. –

Hoffentlich ist Ihnen die Commiffion nicht unangenehm.

Herzlichft Ihr

Arthur.

^a (nicht ins Bett)